Breslauer Beobachter.

№ 8. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Dienstag, den 14. Januar.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Ahnfrau
auf
Schloß Greiffenstein.

(Vaterländische Sage.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Die weiße Ahnfrau schwieg und horchte mit gespannter Erwartung, was nun der Pilger sagen würde. Dieser, über die so schreckliche als wunderbare Erzählung nachdenkend, in sich versunken, so wie über das Ungewöhnliche, das Außerordentliche, als seine gegenwärtige Gemeinschaft mit Geistern aus jener Welt, mit einem Wesen, das warm und nicht warm, das lebte und nicht lebte, das Mensch zu sein schien und doch nicht so genannt werden konnte, seine stillen Betrachtungen machend, konnte nicht sogleich Worte finden: als mit einem Mal sich ein furchtbarer Sturm erhob, daß die Fenster schauerlich rasselten. Schlag auf Schlag und Blitz auf Blitz der Welt den Untergang zu drohen schien, ein furchtbares Geheul sich hören ließ, Ketten, Schlösser und Riegel klirrten, die ganze Burg zitterte und jeden Augenblick zusammen zu stürzen drohte.

Dem Pilger ward nicht wohl zu Muthe und er fing schon an zu glauben, daß ihm die weiße Ahnfrau, die jedoch, wie es schien, in aller Unschuld dastand, einen unwillkommenen Possen für seinen guten Willen anthun wolle. In dieser Angst schlug er dreimal das Kreuz, ergriff das Krucifix und betete. Doch die Ahnfrau sah ihn ruhig an, lächelte und legte drei Finger auf das Krucifix, zum Zeichen, daß diese grausende Scene mit ihr keine Gemeinschaft habe.

Dieß beruhigte den Pilger, er faßte neuen Muth, denn ein böses Wesen — dachte er bei sich — kann nicht seine Finger auf das geweihte Kreuz legen.

Unter fortrollendem Donner und blendenden Blitzen, als wenn der Himmel sich öffnen wolle, näherte sich der Thüre ein furchtbares Gepolter. Der Pilger verwandte keinen Blick von derselben und war immer noch in banger Erwartung. Todesgedanken füllten seine Seele. — Die Ahnfrau schien in geistige Verzückung versunken zu sein. Da sprang auf einmal die Thüre prasselnd auf, unzählige sprühende Feuerflammen zischten durch dieselbe, bis endlich ein alter tiefgebückter Greis, mit glühenden Ketten gefesselt und mit einer Feuerwolke umhüllt, hereintrat. Sein grauer Bart wallte bis auf die Kniee herab, kraus hingen die wenigen silberfarbnen Locken um den Scheitel, hohl und tief lagen die fast erstorbenen Augen und aus denselben perlten Thränen auf die bleichen abgehärmten Wangen. —

Der Pilger staunte in schreckhafter Verwunderung die neue geistige Erscheinung an und hielt fortwährend das Krucifix dem Greise entgegen, indem er mehr als einmal ausrief: alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Da erwiederte der Greis mit hohler, zitternder Stimme: mir ist die Gnade versagt, ihn zu loben, denn ich bin ein böser Geist! ein Verdammter, der so eben aus der Hölle kommt!

Wie aus ihrer Verzückung erwachend, richtete jetzt die Ahnfrau ihren Blick auf den Greis und rief freudig erschreckt: Großer Gott! mein Vater!

Greis. Ja, meine Tochter! erschrick nicht vor deinem grausamen Vater. Mit den bittersten Thränen habe ich mir die Gnade erbeten, in dieser wichtigen Stunde vor dir erscheinen zu dürfen. — Hör', frommer Pilger, mein reuiges Bekenntniß: Alles ist wahr, was meine Tochter dir erzählt; ich bin es, dessen Felsenherz eine solche Grausamkeit an seinem eignen Kinde verüben konnte, der einen dreifachen boshaften Mord auf sein Gewissen ladete. Viel und schwer habe ich dafür und mehrere andere Grausamkeiten, vom hohen Geiste in die Hölle verdammt, gelitten. Jetzt komme ich, dich, meine so unglücklich gemachte Tochter, um Vergebung zu bitten. Ach, erbarme dich und erlöse mich von meiner wohlverdienten Strafe.

Ahnfrau (gerührt). Was kann, was soll ich thun, um Eure Erlösung zu bewirken?

Greis. Mir vor allen Dingen meine Grausamkeit verzeihen und dann eine Bitte zu deinem guten, gerechten Gott, mich aus meiner Qual zu erlösen und unter die Zahl der Seligen aufzunehmen. Dann bin ich gewiß von meiner Höllenpein befreit.

Ahnfrau. Vergeben habe ich Euch, mein Vater, schon auf Eurem Sterbebette. Mit Thränen der kindlichsten Liebe begleitete ich damals Eure Leiche in das Todtengewölbe und wünschte Euch, wie es die Pflicht einer guten Tochter ist, eine friedliche Ruhestätte, jenseits eine freundliche Aufnahme von dem Gott der Liebe und der Barmherzigkeit unter die Zahl der Frommen. Wehe thut es meinem kindlichen Herzen, zu erfahren, daß Euch der große Weltenrichter gezürnt hat. Vermag aber meine Fürbitte zu dem Allmächtigen, Eure Erlösung zu bewirken, so ist Euch solche gern und willig zugesichert.

Sie kniete nieder, wandte den Blick zum Himmel, betete mit gefaltenen Händen still und inbrünstig und ihre Augen flammten heiße Andacht, während dem unglücklichen Greise fortwährend Thränen der Reue über die abgehärmten Wangen rollten und der Pilger mit geschlossenen Händen das Kreuz zum Ewigen empor hob und vom Schmerz der Theilnahme überwältigt, ausrief: Erhöre! erhöre, du Allbarmherziger, dies gewiß fromme Gebet!

Die Ahnfrau erhob sich, blickte mit hoher Begeisterung wiederum zum Himmel empor und rief: Du großes, allmächtiges und unerforschliches Wesen! dir ist nach deiner Allwissenheit bekannt, daß ich meinem Vater schon an seinem Sterbebette verziehen habe, daß ich kindliche Thränen an seinem Sarge weinte, daß ich in demuthsvoller Ergebung in deinen hohen Willen meine Strafe bisher standhaft erduldet und ferner nach deinem hohen Beschlusse erdulden werde. Dafür aber bitte ich dich, erzeige mir die Gnade und gieb mir nach deiner Barmherzigkeit ein Zeichen, daß du mein jetziges Gebet, wegen Erlösung meines Vaters, erhöret hast.

Siehe, da verschwand mit einem Mal die Feuerwolke, die glühenden Ketten fielen klirrend herab, eine blendend silberfarbige Wolke umhüllte dafür den Greis und eine unsichtbare Stimme rief: deine Bitte ist erhört! dein Vater in Gnaden angenommen! die gute That in dieser Stunde durch deine kindliche Liebe erfüllt!

Alles war wieder still. Der Greis fiel vor der Ahnfrau auf seine Kniee, Heiterkeit verklärte sein Antlitz; er faltete die fessellosen Hände und dankte seiner Tochter. Der Donner murmelte sanft, es erfolgte ein Blitz und der Greis zerfloß freundlich in seiner Silberwolke wie ein leichter Nebel vor den erstaunten Augen des Pilgers und noch lange erhellte ein silberartiger Schimmer das Gemach.

Die Ahnfrau stand mehrere Minuten wie leblos, doch mit heiterem Antlitz und Freude blitzenden Augen da. Nach und nach kehrte ihr geistiges Leben zurück und sie sagte dann zu dem Pilger: Ich sehe Mitleid und Theilnahme in deinem frommen Gesicht, nimm meinen Dank dafür, auch dafür, daß du dein Unternehmen so wohl bestanden hast. Diese wichtige Stunde wird dich gelehrt haben, wie höchst gerecht in jener Welt unsere Thaten abgewogen und vergolten werden! Verkünde den Sterblichen, daß der gerechte Gott sich nicht spotten lasse! — Aber darf ich nun die Hoffnung mitnehmen, daß erfüllt werden wird, um was ich gebeten?

Gewiß! — erwiederte der Pilger — alles soll erfüllt werden, was du verlangst, so wahr ich selig zu sterben hoffe.

Ich sehe — sagte die Ahnfrau — dem Augenblick der Erfüllung sehnsuchtsvoll entgegen. Wohl mir, wohl euch Sterblichen, wenn es bald geschieht. Sage dem Burgherrn, was du gesehen und gehöret hast. Sage ihm, wenn er meine Bitte erfüllt, soll mein ferneres Umherwandeln weder ihm noch allen Bewohnern des Greiffensteins die geringste Furcht erwecken; ich werde fortfahren der Tugend und Unschuld beizustehen, so viel als möglich jedes Unglück abwenden, aber auch das Laster, die Bosheit, so wie jeden Vorwitz oder Spott gegen mich selbst, wie bisher, bestrafen.

Nochmals dankte sie dem Pilger für die ihr erwiesene Wohlthat und verschwand mit den Worten: „wir sehen uns jenseits im Reiche der Seligen wieder!“ mit ihrer glänzenden hellblauen Wolke umhüllt und begleitet mit sanften harmonischen Tönen.

Mit stummem Erstaunen, mit Bewunderung sah der fromme Pilger der Ahnfrau noch lange nach, als sie längst verschwunden war. Endlich sich fassend von der so außerordentlich wunderbaren Nacht und den jungen Morgen bemerkend, kniete er nieder und dankte Gott für die Freude, daß er ihn zum Werkzeuge der Erlösung so unglücklich abgeschiedener Seelen gemacht habe. Er betete, betete lange für ihre Ruhe, erhob sich dann und trat an das Fenster.

Allmählich schwanden am Himmel die Sterne, still und feierlich klimmte Aurora herauf und umgab mit ihrem Rosenschleier Lunens hochrothe Hörner. Die Sonne stieg mit aller Pracht empor und beleuchtete mit ihren verjüngten Strahlen die schöne Gebirgsgegend. Ein herrlicher Morgen lachte dem Pilger auf die wunderbare Nacht entgegen. Die Natur war erwacht zu neuem Leben, hell schimmerten ihm die Thurmspitzen die der frommen Andacht gewidmeten Tempel der umliegenden Dorfschaften und Städte freundlich zu, purpurn waren Felsen und Baumwipfel, wie vergoldet schlängelte sich der Queis durch die blühenden Fluren; die Wasserfälle rauschten wie flüssiges Gold über die moosigten Rücken der Felsen, überall regte sich fröhliches Leben und tausendstimmig tönten die Kehlen der Vögel, das süße Gefühl des Daseins empfindend, zum Lobe des Schöpfers in den heitern blauen Aether des jungen Morgens.

Im Anschauen der so herrlich verjüngten Natur und der Allmacht Gottes versunken, hatte er nicht das schon zweimalige Klopfen an seiner Thüre bemerkt. Jetzt klopfte es zum drittenmal und stärker, der Pilger erwachte aus seinen Betrachtungen, öffnete die Thüre und herein trat blaß und bleich der Burgherr. Gott sei Lob und Dank — rief er — daß Ihr noch lebt! das war eine schreckliche Nacht. Schon glaubte ich Euch, wie viele Eurer Vorgänger, im Reiche der Todten. Die ganze Burg zitterte mehrmals und ich erwartete in jedem Augenblick mit ihr zusammen zu stürzen.

Mir — entgegnete der Pilger — war diese Nacht nicht so schrecklich furchtbar, sondern mehr merkwürdig und höchst wunderbar. Er erzählte dem Burgherrn nun alles, was er gehört, gesehen und was der Geist der Ahnfrau verlange.

Beide eilten nun nebst einigen Knappen mit Fackeln, Leitern und Stricken nach dem Burgverließ und wie die Ahnfrau gesagt, wurde der Leichnam des Ritter Alfred ganz unverweset und noch so frisch gefunden, als wäre die grausame Ermordung erst gestern gesehen; eben so fand man den Leichnam des Burgfräuleins Adelheid so frisch und unentstellt, als wenn der Tod mit leichter Hand über die gebrochene Blume nur hingeschwebt wäre; das Kind schien nur zu schlafen.

Den folgenden Tag schon lagen Alfred und Adelheid, letztere ihr Kind im Arme, prachtvoll gekleidet und geschmückt, von brennenden Kerzen umgeben, in schwarz lackirten mit Silber beschlagenen Särgen und wurden mit Sonnen-Untergang unter allen christlichen Ceremonien, mit aller Pracht und Ehrenbezeugungen in das herrschaftliche Grabgewölbe zur Ruhe bestattet. In Greiffenberg und Friedeberg ließ der Burgherr ein ganzes Jahr hindurch Seelenmessen halten.

Den Pilger ließ der Burgherr, so sehr dieser sich auch weigerte, nicht mehr von sich, ernannte diesen wahrhaft frommen Mann zu seinem Burgkaplan, welches Amt er auch würdig bekleidete und zugleich Allen Freund und Rathgeber war.

Die Ahnfrau ließ sich von diesem Tage an nicht mehr so oft und nur bei wichtigen Ereignissen in ihrer zeitherigen weißen Kleidung sehen. Gewöhnlich geschah dies nun vor der Burgkapelle, wo sie jede Andacht zu schützen schien. Von allen Bewohnern der Burg war jede Furcht gewichen, man ging ihr mit einer heiligen Ehrfurcht aus dem Wege und ließ sie ungeneckt ruhig wandeln, wie und wo sie wollte. Selten sprach sie, aber geschah dies, so waren es gewöhnlich Warnungen und wenn diese nicht fruchteten, so folgten Bestrafungen. Sie wußte alles, was vorging, ihr war kein Schloß, kein Riegel, keine Thüre, keine Canzlei oder Schreibtisch zu fest, um boshafte Pläne zur Unterdrückung der Unschuld, der Wittwen, Waisen und Unterthanen zu entdecken, und Wehe dann denjenigen, die so was auszuführen willens waren. Deshalb wurde sie auch von manchen Beamten sehr gefürchtet und diese sehnten sich — wie die Sage erzählt — in das Thal herab.

Endlich führte die Alles zerstörende Zeit auch die gewaltsame Vernichtung der Burg Greiffenstein herbei, und als der fromme Mönch aus dem heiligen Orden der Minoriten, Pater Marjanus, die letzte heilige Messe in der Burgkapelle hielt, da wurde auch die Ahnfrau zum letztenmal als Schutzgeist der Andacht vor der Kapelle gesehen.

An dem Tage aber, an welchem derselben Altar, Kreuz und Bilder geraubt wurden, die Reihe der Zerstörung also auch an diese gekommen war, schien die Natur selbst über eine solche Entweihung zu trauern. Kein Sonnenblick begrüßte diesen Tag, Sturm und Regen wechselten unaufhörlich mit einander ab und früher als gewöhnlich umgab die Burg und die ganze Gegend eine undurchdringliche Finsterniß.

Bereits lagen alle Bewohner im festen Schlafe, als sie von einem fernen Donner wieder geweckt wurden. Ein furchtbares Gewitter näherte sich, blendende Blitze erleuchteten auf Augenblicke grausend die Finsterniß, der Donner krachte und prasselte immer furchtbarer, und als die Thurmuhr auch zum letztenmal die Mitternachtsstunde verkündete, beruhigten sich die furchtbar aufgeregten Elemente, der Himmel wurde rein und klar, das zahllose Heer der glänzenden Sterne formte in dämmerndem Aether die schönsten Bilder mosaischer Kunst und im Grau gegen Osten erhob der Mond sein Antlitz und verbreitete eine täuschende Helle.

Ueber der Burgkapelle aber schwebte auf einmal eine glänzend hellblaue Wolke und in ihr mit jugendlicher Schönheit die weiße Ahnfrau, ihr Kopf mit einer strahlenden Glorie umgeben; wie eine himmlisch Verklärte blickte sie herab und rief mit ihrer Silberstimme den wachenden Bewohnern freundlich zu: „Meine Strafe ist vollendet, der hohe Geist nimmt mich nun gnädig auf und an. Segen dem Schaffgotsch'schen Hause! Friede über die ganze Gegend! Ruhe nun auch mir!“

Aetherisch und leicht schwang sie sich in ihrer blendenden hellblauen Wolke mit freundlich lächelndem Blick hinauf zu den Sternen, wie von Geisterhänden getragen. Der Himmel öffnete sich und eine Stimme rief: „Willkommen, du schwer Geprüfte, in den Gefilden der Seligen!“

Als sich der Himmel wieder geschlossen, da tönten noch lange leise Geistertöne, wie vom Widerhall gelispelt, um die Kapelle.

Beobachtungen.

Die gesellschaftlichen Vereine.

Worüber ich hier sprechen werde, das ist nichts Neues, aber das schadet nichts; es giebt Altes, an dem nicht genug gerüttelt werden kann, wie z. B. am Zopf. Unsere friedlich stillen gesellschaftlichen Vereine, sogenannte Harmonieen, Clubbs, erster und zweiter Verein, Erholung, Societät, und wie der gute Deutsche seine Zusammenkunftsorte alle nennen mag, (er ist ein eben so großer Freund von Namen, Titeln, Würden, wie vom gemüthlichen Leben und der edlen Schlafmütze), das ist beinahe durchgängig Alles in dem Worte Zopf zusammen zu fassen. Zopf ist überdies ein herrliches Wort. Der Zopf aber selbst hat nicht allein die Gestalt der Schlange, er ist die Schlange selbst, und die Schlange sticht.

Unsere „ersten und zweiten Vereine,“ nun, was sind das? Das sind Stuben, wo im Ersten jetzt größtentheils ein Gaslicht von hoch oben herab sein Licht verbreitet, und doch nur für sich leuchtet. Im Zweiten brennen ein Paar Talgstümmel, oder, wenn es möglich, eine Lampe mit einem mattgeschliffenen Glase, oder muß auch, da der zweite Verein wenig Geld hat, ein Schirm von Gaze das matte Glas ersetzen. Das wäre nun alles gut: Licht ist Licht, doch ist das Eine schlimme dabei, daß, trotzdem es jeden Abend angezündet wird, es dennoch nicht leuchtet. — Ihr Glasfabrikanten, ihr Talglichtzieher, ihr Stearinlichtverfertiger, werdet nicht böse, Euer Licht ist schon gut, und Ihr gehört zwar auch zu dem Volke, von dem Th. Mundt hochherzig sagt, daß es gerade das Licht erkennen müsse; doch meint er und ich nicht Euer Gas-, Talg-, Wachs-, Stearin-Licht u. s. w., wir meinen das Licht, oder wie es Herr Martin Luther übersetzt hat, das Wort. Ach, was wißt Ihr vom Worte?

Jenes Harmonielicht beleuchtet aber eine merkwürdige Gesellschaft, von der Ihr alle mit Dreistigkeit behaupten könnt, daß sie vorher nicht hungrig ist, dann aber hungrig wird und dann ißt. Das sind drei Hauptpunkte in dem harmonischen Leben der deutschen gesellschaftlichen Zirkel, zwischen ihnen wird viel, recht viel Wasser getrunken, und wenn's hoch kommt, recht leichtes Bier. Bier liebt der Deutsche eben so, wie der Russe die Knute fürchtet, das Volk ist mit seinem Lande verwandt. — Aber, sind denn die Leute bloß nicht hungrig, dann hungrig, und blos essend? Nein, nein, die Leute spielen auch, d. h. echter deutscher geistiger Austausch, und wo möglich noch mit einem Strohmann. Ihr müßt mich aber wohl verstehen: Ist der Strohmann auch ein Mann, der nicht da ist, so spielen sie doch mit ihm, das heißt, mit sich selbst, und das muß nicht so langweilig sein, denn das Strohmannspielen ist schon recht lange im Brauch. Aber sind denn die Leute blos nicht hungrig, dann hungrig, dann essend, Bier und Wasser trinkend und spielend? Nein, nein; die Leute rauchen auch! Und was machen sie für einen Rauch! — Tabaksrauch! Der gehört ebenfalls zur Harmonie und besonders dann, wenn er recht dick ist. Es soll sogar in einigen deutschen harmonischen Vereinen nach dem Tabaksqualme gezählt werden, so daß man sagt: an dem und dem Tage, als der Rauch nicht so dick war, wie an jenem Tage. —

Das ist das Aeußere unserer löblichen Versammlungen. Das Innere dagegen ist — Nichts.

Ich führe Euch einen Fremden in eine solche Gesellschaft:

„Der Herr Hofrath Zweckessen!“

A. Sie spielen eine Parthie Whist oder Boston?

Z. Bedaure, ich kenne kein einziges Spiel.

A. Das ist Schade, da müssen Sie doch lernen.

Z. Habe zu wenig deutsches Blut, unterhalte mich lieber.

B. Der unterhält sich gern; was ist das für ein Mensch?

A. Nun, dann darf ich Ihnen wohl unsere Lectüre anbieten?

Z. Was haben Sie denn?

A. Wir haben hier die Allgemeine und Spenersche Zeitung, Hengstenbergs Reich Gottes, den Beobachter an der Spree und unser Lokalblatt Aurora.

Z. Bedaure, diese Blätter lese ich nicht; auch liebe ich, da wo Menschen vereinigt sind, mit ihnen zu plaudern; ich höre gern, was in der Welt vorgeht, und was man darüber meint.

B. Was ist das für ein Mensch!

So ähnlich könnte ich Euch eine ganze Masse des erbärmlichsten Wesens unserer Gesellschaften vorführen, aber wozu das? Ihr wißt es ja Alle selbst, oder seht es doch mit eigenen Augen an Euren Vätern, Brüdern, Schwägern und allen Basen, die um Euch herum sind, „vom Harz bis Hellas lauter Vettern." Und wenn Ihr in die ehrbaren Jahre kommt, dann macht Ihr es ja grade so. Glaubet aber nicht, daß ich Eure Vereine tadele, die haben manches Gute, und sei es auch nur das, um mitunter vor Weiber- und Kinderspektakel zu sichern. Doch das kann und darf nicht der Hauptzweck sein, eben so wenig Essen, Trinken, Rauchen und besonders nicht Spielen! Das Letztere ist der unselige Fluch aller Vereine; nicht weil dadurch Einer oder der Andere ein Paar Groschen gewinne oder verliere, nein, weil dadurch alles geistige Leben, aller Austausch der Meinungen, alle Mittheilung und somit alles sich Klarmachen gewisser Dinge untergraben wird. Es ist ein trauriger Anblick, wenn man in eine Gesellschaft hineintritt und sieht wie Tisch bei Tisch mit Spielenden besetzt; dort klappern die Steine, hier rollt der Billardball, und es scheint, als hinge Jedem das Leben an einem seidenen Faden; auf der Stirn ruhen die herrlichsten Schweißtropfen. So vergießt der Deutsche seinen Schweiß.

Das nennt man aber Erholen; der Actenwurm der Rekrutenexerzierer, der Ellenreiter, der Bierwirth, der Fleischer und wie sie alle heißen, kommen, und wollen sich von ihrem eintönigen Geschäft erholen, und was thun sie — sie spielen. Auf einer solchen spielenden Gesellschaft scheint mir immer eine gewisse Grobheit zu ruhen, ein Mal weil sie Alles, was draußen vorgeht, von sich stößt; das andere Mal, weil sie fast immer rücksichtslos gegen Fremde und Nichtfremde ist; denn wie leicht ist nicht ein Fehler gemacht durch ein einziges Aufblicken, und wie leicht kann so ein lang erworbener Ruhm zu Grunde gehen! Man bedenke nur, wie lange noch darüber gesprochen wird, ob Herr Meier da Treff-Aß und hier Coeur-Dame hätte geben müssen. Solche Ereignisse sind in vielen Städten wichtig, wichtiger als sich darüber zu unterhalten, wie man den Armen helfen, und sie vor solch traurigem Begebniß, wie in Schlesien, schützen könne.

In solchen Gesellschaften ist so mancher helle Kopf, der aber nicht geweckt werden kann, eben weil ihm die Gelegenheit dazu fehlt. So mancher unbedeutend scheinende Mann würde, wenn man sich auf die Sache einließe, gewiß oft einem „und Compagnie" die Seele heiß machen, daß er seinen Arbeitern einen besseren Lohn verabreiche, daß er selbst bessere Waare liefere und nicht blos an seinem dicken Leibe, seinem Schaden und seinem Gelde hange. Ein einfach Wort zur Zeit geredet, ist viel werth.

Doch was will ich? Will ich die Einrichtungen dieser Gesellschaften bessern? Nein, ich will blos auf einen Mangel aufmerksam gemacht haben, das Andere ist der Gesellschaften eigene Sache. Gewiß ist es in vielen Gesellschaften nicht nothwendig. Ich empfehle Euch sogar die Vereine oder Clubbs, oder wie Ihr sie nennen mögt; besonders dies auch den Freimaurern, die sie ja nicht verbannen mögen, wenn sie nicht einen großen Mangel erleiden wollen; doch empfehle ich sie ohne die vielen stummen Spieltische, die keinesweges etwas Gutes wirken. Das sind traurige Menschen, die da glauben, man könne die Zeit nicht hinbringen ohne Spiel. Laßt es immerhin in den Gesellschaften, aber überlaßt es den Alten, die da nicht mehr denken wollen, nicht mehr denken können, oder denen es ein Vortheil ist, daß sie nicht mehr denken. Denen laßt es, und Ihr, Ihr könnet etwas Besseres thun.

W. Caspary.

Lokales.

Schiedsmännische Wirksamkeit in Breslau i. J. 1844.

Es wurden Klagen	anhängig	verglichen.
bei Herrn Med. Assess. Gerlach (7 Churf. Bezirk)	14	14
〃 〃 Kfm. Busse (3 Berge-B.)	5	5
〃 〃 〃 Kärger (Barbara-B.)	44	44
〃 〃 〃 Reimann (Burgfeld-B.)	14	14
〃 〃 〃 Sturm (Goldne Radeg.-B.)	30	27
〃 〃 Restaurateur Sabisch (Börsen-B.)	14	14
〃 〃 Kfm. Röhlicke (Accise-B.)	75	74
〃 〃 Grosser (blaue Hirsch-B.)	15	6
〃 〃 Stadtrath Rahner (Bischofsstr-B.)	69	68
〃 〃 Schul- A. Candid. Marks (Kathar.-B.)	26	17
〃 〃 Kfm. Müller (Reg.-B.)	72	62
〃 〃 O. L. G. Assessor Theinert (Albrechtsst.-B.)	12	11
〃 〃 Kfm. Pauly (Mgdl.-B.)	6	6
〃 〃 〃 Strempel (Rathh.-B.)	15	15
〃 〃 〃 Löwe (Elisab.-B.)	6	6
〃 〃 〃 Hoffmann (Schlachthof-B.)	11	7
〃 〃 〃 Mache (Oder-B.)	13	11
〃 〃 〃 Schubert (4 Löwen-B.)	37	36
〃 〃 〃 Lücke (Ursuliner-B.)	8	8
〃 〃 Dr. med. Bürkner (Jesuiten-B.)	16	16
〃 〃 Buchbindermstr. Stenger (Matthias-B.)	36	30
〃 〃 Kfm. Groß (Claren-B.)	31	30
〃 〃 Partikl. Scholtz (Vincenz-B.)	12	7
Es wurden Klagen	anhängig	verglichen.
bei Herrn Bäckermst. Häusler (Franzisk.-B.)	15	14
〃 〃 Kfm. Berger (Bernhardin-B.)	7	7
〃 〃 Buchdruckereibes. Günther (Grünbaumbr.-B.)	21	11
〃 〃 Kfm. Fuß (Theater-B.)	8	8
〃 〃 Destillateur Röhr (Christoph.-B.)	48	48
〃 〃 Partikulier Perez (Hummerei-B.)	28	21
〃 〃 Kfm. Stenzel (Zwinger-B.)	21	19
〃 〃 〃 Schiller (Darotheen-B.)	2	2
〃 〃 〃 Müller (Schloß-B.)	3	2
〃 〃 〃 Schwarz (Antonien-B.)	146	134
〃 〃 〃 Linkenheil (Mühlen- u. Bürgerwerder-B.)	6	6
〃 〃 〃 Reimann (3 Linden-B.)	10	10
〃 〃 Partikulier Schindler (Rosen-B. I.)	261	189
〃 〃 〃 Adlermann (Rosen-B. II.)	49	45
〃 〃 O. L. G. Referend. Nitschke (11000 Jgfr.-B.)	8	8
〃 〃 Stadtger. Rath Grünig (Sand-B.)	8	4
〃 〃 O. L. G. Referend. Knöpfler (Dom-B.)	—	—
〃 〃 Caffetier Gebauer (Hinterdom-B.)	29	25
〃 〃 Branntweinb. Ribeth (Neu-Scheitnig-B.)	21	18
〃 〃 Kfm. Schneefuß (Mauritius-B.)	23	19
〃 〃 Partikulier Rosst (Barmh. Brüder-B.)	38	38
〃 〃 Kfm. Illmer (Schweidn. Anger-B.)	54	43
〃 〃 〃 Lukas (Nikolai-B. I.)	27	27
〃 〃 Prem.-Lieutn. Mehlis (Nikolai-B. II.)	8	3
〃 〃 Schrotfabr. Andersohn (7 Rademühlen-B.)	35	29
〃 〃 Gelbgießermstr. Winkler (Neue Welt-B.)	36	33
〃 〃 Mechanikus Nösselt (Johannis-B.)	31	11
〃 〃 Kfm. Stache (Post-B.)	11	6
	1534	1308

Im Jahre 1844 wurden im Hospital des Convents der barmherzigen Brüder zu Breslau 1367 männliche Kranke (incl. 58 in Bestand gebliebenen) ohne Rücksicht auf Religion, Stand, Geburt und Entgeltung aufgenommen und verpflegt.

Von diesen 1367 Kranken wurden

als genesen entlassen	1183
als erleichtert entlassen	27
ungeheilt	25
es starben	76
es blieben in der Kur	56
Summa	1367

Von dem Jahre 1843 verblieben 58 Kranke; davon starben 3, erleichtert wurden entlassen 3, ungeheilt wurde 1 und gesund 51 entlassen. — Von den 1309 in vorigem Jahre aufgenommenen Kranken (582 Kathol., 713 Evang., 2 Ref., 1 Griech. unirt., 11 Juden) wurden

als gesund entlassen	1132
als erleichtert entlassen	24
als ungeheilt entlassen	24
es starben (35 Kath. und 38 Evang.)	73
Bestand verblieben	56

Unter ihnen waren aus preuß. Provinzen gebürtig 1242 (darunter aus Schlesien incl. Glatz und der Lausitz 1177) und 67 aus andern Staaten.

Außerdem kamen arme Kranke zum Verbinden und ärztlichen Behandlung und wurden nach Umständen mit den benöthigten Mitteln unentgeltlich versehen.

Am 7. d. M. Nachmittag gegen 2 Uhr hatte die in einem Hause zu Neudorf wohnende Frau eines Tagarbeiters den Ofen in ihrer kleinen, niedrigen und mit Sachen aller Art angefüllten Stube mit Spänen und Holz vollgestopft, und sich dann entfernt. Bei ihrer Rückkehr brannte nicht allein das Feuer im Ofen, sondern es hatten sich auch bereits eine Quantität vor dem Ofen aufgehäufte Spähne so entzündet, daß sie über und über in Flammen standen. Schnelle Hülfe beseitigte jedoch bald die drohende, große Gefahr.

Am 9. gegen Mittag kehrte in einem der hies. Gasthäuser ein Beamter aus dem Großherzogthum Posen ein, zog sich auch bald in das ihm angewiesene Gastzimmer zurück. Als sich der betreffende Gastwirth am andern Morgen nach dem Befinden des Fremden erkundigen wollte, und denselben scheinbar noch schlafend im Bette fand, machte er, beim Versuche ihn zu erwecken, die überraschende und traurige Entdeckung, daß sich derselbe in der Zwischenzeit mittelst eines Terzerols, das er noch krampfhaft mit der Hand umschlossen hielt, selbst den Tod gegeben hatte. (Schles. Z.)

Ein ähnlicher Unfall, wie neulich bei der Cavallerie-Kaserne, fand an einem der nebligen Tage der vorigen Woche an der Klarenmühle statt. Ein Drosch-

kenführer, der einen Passagier nach der Bleiche fahren sollte, verfehlte im Nebel den Weg, und stürzte mit Pferd und Wagen in die glücklicherweise zugefrorne Oder. Nur die Droschke selbst hat bei dem bedenklichen Sturze eine bedeutende Beschädigung erlitten.
G. R.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 1143 Schffl. Weizen, 776 Schffl. Roggen, 288 Schffl. Gerste und 442 Schffl. Hafer.

Im Laufe des vorigen Jahres sind hier 51 Personen theils in der Oder theils in der Ohlau verunglückt, davon wurden 27 lebend gerettet, 24 aber, worunter 9 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. — Außerdem sind noch 10 menschliche Leichname hier aus der Oder und der Ohlau gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 5.—11. Jan. sind auf der Oberschles. Eisenb. 3767 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 2327 Rthl.

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn. Vom 5.—11. sind auf dieser Bahn 2660 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 2041 Rthl. 1 Sgr. 4 Pf.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 52 Personen (23 männl., 29 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 1; unter 1 Jahre 15; von 1 — 5 Jahren 5; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — bis 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken=Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 7
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 3
In der Gefangen=Kranken=Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Dez. 31.	Unverehl M. Kowanitz	kath.	Lungenlähmung	27	—	—
Jan.	d. Schneider C. Fahlbusch T.	kath.	Krämpfe	7	3	—
1.	Inwohnerin M. Büttner zu Oolsawe	ev.	Alterschwäche	83	—	—
2.	d. Haushälter R. Mangliers S.	kath.	Krämpfe	3	5	—
	d. Tischlerges. König Frau	kath.	Schwindsucht	36	—	—
	d. Wurstfabrikanten Dietrich S.	ref.	Lungenschlag	3	6	—
	d. Schauspieler Schwarbach T.	kath.	Stickfluß	—	1	6
	d. Korbmacher Nitschke Frau	ev.	Unterleibsleiden	67	—	—
3.	Schneiderfrau R. Polaschkewitz, geb. Schmit	kath.	Brustwassersucht	48	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	2	8
	Tagarb. W. Bonne	ev.	Nervös. Fieber	36	—	—
	Fleischermeister A. Bartels	ev.	Hirnlähmung	51	2	—
4.	d. Schuhmacher Ch. Raabe Frau	ev.	Lungenleiden	37	6	—
	d. Handschuhmacherges. A. Graul S.	ev.	Krämpfe	—	4	—
	d. Schneider Th. Seltzsam T.	kath.	Darmleiden	—	2	14
	Pförtner F. Scholz	kath.	Schlagfluß	66	2	—
	d. Tagarb. Gütte T.	ev.	Krampf und Schlag	2	6	—
	Thorsteuer- und Zoll=Einnehmer Muschlitz	ev.	Alterschwäche	78	4	—
	Hospitalitin Fischer	ev.	Lungenschlag	67	9	—
5.	Unverehl. E. Arlt	ev.	gastr. Fieber	54	—	21
	Tischlerfrau E. Opitz geb. Wappenschenk	ev.	Wochenbettfieber	33	11	—
	Conventualin im Ursulinerstift Strangfeld	kath.	Lungenentzündung	74	—	—
	Dienstknecht Fäckel aus Kerschütz	ev.	Unterleibsentzündung	22	—	—
	d. Restaurateur Roß T.	ev.	Krämpfe	—	8	—
6.	Tagarb. D. Baum	ev.	Brustwassersucht	55	—	—
	d. Hülfshautboisten H. Heidelauf S.	kath.	Unterleibsleiden	—	9	—
	d. Krankenwärter H. Michael T.	jüd.	Kinnbackenkrampf	—	—	5
	d. Ziergärtner Bähnsch in Oswitz S.		Todtgeboren			
	Schneiderges. J. Hillner T.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	d. Post=Sekretair Fischer Frau	ev.	Leberentzündung	30	4	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	1	9	—
	d. Klemptnermeister Kipke T.	—	Stickfluß	—	—	1½
	Unverehl. J. Mücke	ev.	Auszehrung	63	—	—
7.	Tischlerges. J. Itzen	ev.	Schlagfluß	26	—	—
	d. Quartiermstr. J. Nather T.	kath.	Unterleibsentzündung	1	4	3
	1 unehl. S.	ev.	Brustleiden	—	—	21
	Tagarb.wttw. M. Wendler	kath.	Alterschwäche	71	—	—
	d. Hauptmann v. Spanner Frau	kath.	Alterschwäche	82	—	—
	d. Prof. Dr. Stenzel Frau	ev.	Nervenschlag	45	—	—
	Hauptmann Lausch	ev.	Lungenentzündung	57	—	—
	Gräupner L. Drahan	kath.	Unterleibsentzündung	51	—	—
	d. Bäckermeister Lücke Frau	kath.	Lungenentzündung	45	5	—
8.	Inspektorwttw. J. Harnisch, geb. Seidel	ev.	Wassersucht	55	—	—
	Maurerges.=wttw. M. Laß, geb. Fiebig	kath.	Lungenschwindsucht	69	—	—
	Tagarb. C. Klincke	kath.	Lungenschwindsucht	44	—	—
	d. Fleischer O. Schützmann T.	ev.	Lungenlähmung	3	7	—
	Töpfer C. Haberkern	ev.	nervös. Zehrfieber	47	—	—
	d. Tagarb. R. Träger S.	ev.	Abzehrung	—	2	8
	d. Maurerges. Spitzer T.	ev.	Krämpfe	—	—	9
Jan.	d. Schneiderges. Limintzky S.	ev.	Abzehrung	1	2	—
8.	d. Tuchmacherges. Reichstein S.	ev.	Lungenentzündung	—	10	—
9.	Nachtpatroulleur P. G. Arends	ev.	Lungenschwindsucht	74	—	—
	Tagarbeiterin B. Grimmich	kath.	Zehrfieber	50	—	—
	Handlungscommis C. Weigelt	ev.	nervös. Fieber	25	—	—
	Ein unbekannter weiblicher Leichnam	—	Ertrunken	45	—	—

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.